

FRANZ BRENTANO

Psychologie  
vom empirischen Standpunkt

Mit Einleitung, Anmerkungen und Register  
herausgegeben von

OSKAR KRAUS

ZWEITER BAND

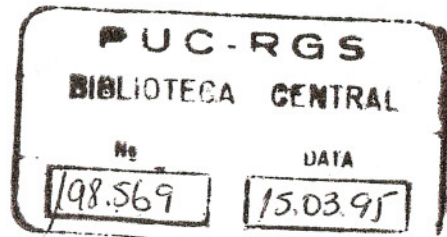
Von der Klassifikation  
der psychischen Phänomene

Mit neuen Abhandlungen aus dem Nachlaß

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 193

Unveränderter Nachdruck 1971 der Ausgabe von 1925



*sist. 110573*

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photo-  
mechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten  
ISBN 3 7873 0015 5

Herstellung: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt  
Printed in Germany

## Inhalt des zweiten Bandes

	Seite
Einleitung des Herausgebers . . . . .	XI
Vorwort Franz Brentanos zur 2. Auflage aus dem Jahre 1911 . . . . .	1

### Zweites Buch

#### Fünftes (Erstes) Kapitel

Überblick über die vorzüglichsten Ver- suche einer Klassifikation der psychischen Phänomene . . . . .	3
§ 1. Platons Unterscheidung eines begierlichen, zornmutigen und vernünftigen Seelenteiles . . . . .	3
§ 2. Die Grundeinteilungen der psychischen Phäno- mene bei Aristoteles . . . . .	6
§ 3. Nachwirkung der Aristotelischen Klassi- fikationen. Wolff. Hume. Reid. Brown . . . . .	6
§ 4. Die Dreiteilung in Vorstellung, Gefühl und Begehren. Tetens. Mendelssohn. Kant. Hamilton. Lotze. Welches war das eigent- lich maßgebende Prinzip? . . . . .	10
§ 5. Annahme der drei Glieder der Einteilung von Seiten der Herbartischen Schule . . . . .	23
§ 6. Die Einteilungen von Bain . . . . .	23
§ 7. Rückblick auf die zum Behuf einer Grund- einteilung angewandten Prinzipien . . . . .	27

#### Sechstes (Zweites) Kapitel

Einteilung der Seelentätigkeiten in Vorstellungen, Urteile und Phä- nomene der Liebe und des Hasses . . . . .	28
§ 1. Verwerfung der Grundeinteilungen, die nicht aus dem Studium der psychischen Erschei- nungen hervorgehen . . . . .	28

IV	Inhaltsverzeichnis	Seite
§ 2.	Eine Grundeinteilung, welche die verschiedene Weise der Beziehung zum [immanenten] Objekte zum Prinzipie nimmt, ist gegenwärtig jeder anderen vorzuziehen . . . . .	29
§ 3.	Die drei natürlichen Grundklassen sind: Vorstellungen, Urteile und Phänomene der Liebe und des Hasses . . . . .	33
§ 4.	Welches Verfahren zur Rechtfertigung und Begründung dieser Einteilung einzuschlagen sei . . . . .	36

### Siebentes (Drittes) Kapitel

	Vorstellung und Urteil zwei verschiedene Grundklassen . . . . .	38
§ 1.	Zeugnis der inneren Erfahrung . . . . .	38
§ 2.	Der Unterschied zwischen Vorstellung und Urteil ist ein Unterschied in den Tätigkeiten selbst . . . . .	39
§ 3.	Er ist kein Unterschied der Intensität . . . . .	42
§ 4.	Er ist kein Unterschied des Inhaltes . . . . .	44
§ 5.	Es ist nicht richtig, daß die Verbindung von Subjekt und Prädikat oder eine andere derartige Kombination zum Wesen des Urteils gehört. Dies zeigt erstens die Betrachtung des affirmativen und negativen Existenzialsatzes; . . . . .	48
§ 6.	zweitens bestätigt es sich im Hinblick auf die Wahrnehmungen, und insbesondere auf die Bedingungen der ersten Wahrnehmungen; . . . . .	50
§ 7.	drittens ergibt es sich aus der Rückführbarkeit aller Aussagen auf Existenzialsätze . . . . .	53
§ 8.	Es bleibt hienach nichts übrig, als die Eigentümlichkeit des Urteils in der besonderen Beziehungsweise auf seinen Inhalt zu erkennen . . . . .	64
§ 9.	Alle Eigentümlichkeiten, die anderwärts den fundamentalen Unterschied in der Weise der Beziehung zum Gegenstande kennzeichnen, finden sich auch in unserem Falle . . . . .	65
§ 10.	Rückblick auf die dreifache Weise der Begründung . . . . .	70
§ 11.	Die irrige Auffassung des Verhältnisses von Vorstellung und Urteil wurde dadurch ver-	

	Inhaltsverzeichnis	V Seite
	anlaßt, daß in jedem Akte des Bewußtseins eine Erkenntnis beschlossen ist . . . . .	70
§ 12.	Dazu kamen sprachliche Gründe der Täuschung: einmal die gemeinsame Bezeichnung als Denken; . . . . .	73
§ 13.	dann der Ausdruck in Sätzen . . . . .	74
§ 14.	Folgen der Verkennung der Natur des Urteils für die Metaphysik, . . . . .	75
§ 15.	für die Logik, . . . . .	77
§ 16.	für die Psychologie . . . . .	81

### Achstes (Viertes) Kapitel

	Einheit der Grundklasse für Gefühl und Willen . . . . .	83
§ 1.	Die innere Erfahrung lehrt die Einheit der Grundklasse für Gefühl und Willen; einmal, indem sie uns mittlere Zustände zeigt, durch welche zwischen ihnen ein allmählicher, kontinuierlicher Übergang gebildet wird; . . . . .	83
§ 2.	dann, indem sie uns den übereinstimmenden Charakter ihrer Beziehungen auf den Inhalt erkennen läßt . . . . .	87
§ 3.	Nachweis, daß jedes Wollen und Begehren auf etwas als gut oder schlecht gerichtet ist. Die Philosophen aller Zeiten sind darin einig . . . . .	90
§ 4.	Nachweis, daß hinsichtlich der Gefühle dasselbe gilt . . . . .	92
§ 5.	Charakter der Klassenunterschiede innerhalb des Gebietes von Gefühl und Willen: Definierbarkeit mit Hilfe der zu Grunde liegenden Phänomene; . . . . .	100
§ 6.	untergeordnete Verschiedenheiten der Beziehungsweise zum Objekte . . . . .	103
§ 7.	Keine von den Eigentümlichkeiten, welche in anderen Fällen die fundamentale Verschiedenheit in der Weise der Beziehung zum Gegenstande kennzeichnen, charakterisiert den Unterschied von Gefühl und Willen . . . . .	106
§ 8.	Rückblick auf die vorangegangene dreifache Erörterung . . . . .	111
§ 9.	Die vornehmsten Ursachen, welche die Täuschung über das Verhältnis von Gefühl und Willen veranlaßten, waren folgende: Erstens	

	Seite
die besondere Vereinigung des inneren Bewußtseins mit seinem Objekte war leicht mit einer besonderen Weise des Bewußtseins zu verwechseln . . . . .	112
§ 10. Zweitens setzt das Wollen eine aus dem Vermögen der Liebe unableitbare Fähigkeit des Wirkens voraus . . . . .	114
§ 11. Dazu kam ein sprachlicher Anlaß: die ungeeignete Bezeichnung der gemeinsamen Klasse mit dem Namen Begehren . . . . .	118
§ 12. Auch förderte die Verkennung des Verhältnisses von Vorstellung und Urteil die Täuschung über jenes von Gefühl und Willen. Beziehung der drei Ideen des Schönen, Wahren und Guten zu den drei Grundklassen . . . . .	119

### Neuntes (Fünftes) Kapitel

Vergleich der drei Grundklassen mit dem dreifachen Phänomen des inneren Bewußtseins. Bestimmung ihrer natürlichen Ordnung	125
§ 1. Je eines der drei Momente des inneren Bewußtseins entspricht einer der drei Klassen der psychischen Phänomene . . . . .	125
§ 2. Die natürliche Ordnung der drei Grundklassen ist diese: erstens Vorstellung, zweitens Urteil, drittens Liebe . . . . .	127

### Anhang

Nachträgliche Bemerkungen zur Erläuterung und Verteidigung, wie zur Berichtigung und Weiterführung der Lehre . . . . .	133
I. Die psychische Beziehung im Unterschied von der Relation im eigentlichen Sinne	133
II. Von der psychischen Beziehung auf etwas als sekundäres Objekt . . . . .	138
III. Von den Modis des Vorstellens . . . . .	142
IV. Von der attributiven Vorstellungsverbindung in recto und in obliquo . . . . .	145

	Seite
V. Von der Modifikation der Urteile und Gemütsbewegungen durch die Modi des Vorstellens . . . . .	147
VI. Von der Unmöglichkeit, jeder psychischen Beziehung eine Intensität zuzuerkennen und insbesondere die Grade der Überzeugung und Bevorzugung als Unterschiede der Intensität zu fassen . . . . .	151
VII. Von der Unmöglichkeit, Urteil und Gemütsbeziehung in einer Grundklasse zu vereinigen . . . . .	152
VIII. Von der Unmöglichkeit, für Gefühl und Wille in Analogie zu Vorstellung und Urteil verschiedene Grundklassen anzunehmen . . . . .	155
IX. Von den wahren und fiktiven Objekten . . . . .	158
X. Von den Versuchen, die Logik zu mathematisieren . . . . .	172
XI. Vom Psychologismus . . . . .	179
(Ende der 2. Auflage.)	
XII. Miklosich über subjektlose Sätze (1883) . . . . .	183

### Neue Abhandlungen aus dem Nachlasse

XIII. Universell Denkendes und individuell Seiendes. Diktat vom 21. Februar 1917 . . . . .	199
XIV. Anschauung und abstrakte Vorstellung. Letztes Diktat vom 9. März 1917 . . . . .	204
XV. Von den Gegenständen des Denkens. 22. Febr. 1915 . . . . .	213
XVI. Über das Sein im uneigentlichen Sinne, abstrakte Namen und Verstandesdinge. Diktat vom 30. Januar 1917 . . . . .	226
XVII. Vom ens rationis. Diktat vom 6. Januar 1917 . . . . .	238

Anmerkungen des Herausgebers . . . . .	281
Register . . . . .	315

ganz individuell ist, ihn nie dem ganzen Umfang nach beurteilt.

Die neue mathematisierende Logik hat sich eine neue Sprache erfunden. Es scheint mir aber, daß es ein geringeres Verdienst ist, uns eine neue Sprache zu sprechen, als in der allen Völkern gemeinsamen Sprechweise uns richtig bewegen zu lehren. Die Menschen werden nicht aufhören, die Zeichen dieser Sprechweise mit dem Gang der Gedanken zu verknüpfen. Und so gilt es denn vor allem, die Gefahren, die hieraus entspringen können, auszuschließen; was geschieht, indem man die Funktion eines jeden Redeteiles verständlich macht, wodurch dann die so häufig bestehenden und in allen Sprachen analog wiederkehrenden und darum auch gewiß irgendwelchem Zwecke dienlichen Äquivokationen nicht beseitigt, aber unschädlich gemacht werden. Daß der Satz „A ist A“, wo er zum Ausdruck eines a priori einleuchtenden Urteils angewandt wird, nicht affirmativ sei, hatten weder Descartes, Spinoza noch Leibniz, noch Kant bemerkt.<sup>1)</sup> Jenen wäre es sonst erspart worden, in den Paralogismus des ontologischen Arguments fürs Dasein Gottes zu fallen; dieser aber hätte sich nicht zu der falschen Definition des analytischen Urteils verleiten lassen, wonach ein affirmatives Urteil analytisch sein soll, wenn sein Prädikat im Subjektbegriff enthalten ist; ein Irrtum, mit welchem viele weitere in der Kritik der reinen Vernunft zusammenhängen, unter anderem auch der verhängnisvolle Wahn, daß bloße analytische Urteile die Erkenntnis nicht erweitern. Heute noch lebt er in vielen fort, obwohl er von Aristoteles schon zum voraus widerlegt worden ist, und Kant selbst unvermerkt einmal in auffälliger Weise dagegen Zeugnis gibt. Soll doch die Logik nach ihm rein analytisch und doch wahrhaft eine Wissenschaft, also eine Bereicherung unserer Erkenntnis sein. Albert Lange, der große Bewunderer von Kant, bemerkte den Widerspruch, und um ihm

abzuhelfen, verfiel er darauf, auch die Logik auf synthetischen Erkenntnissen a priori beruhen zu lassen. Da diese aber nur phänomenale Gültigkeit haben sollen, so erklärte Lange die Anschauung des Raumes als Unterlage aller logischen Operationen für wesentlich. Die geometrischen Zeichnungen von ineinander oder außereinanderliegenden oder sich schneidenden Kreisen, welche manche logische Lehrbücher der Darstellung der kategorischen Syllogismen beifügen, seien nicht etwas Nebensächliches, sondern es liege in ihnen geradezu der Nerv der Beweisführung.

Doch sollte einer wirklich im Gegensatz zu dem, was einst Cicero sagte, glauben können, daß es im eigentlichen Sinne runde oder viereckige Begriffe von Tugend, Gerechtigkeit und anderen Universalien gebe? — Gewiß nicht. Sie räumlich ausgedehnt nennen, wäre nur eine Metapher. Aber diese Übertragung, so gewiß sie aus dem Gebiet der Raumschauung hinaus führte, würde eine nur durch sie bedingte Anwendbarkeit von synthetischen Erkenntnissen a priori nicht weiter bestehen lassen.

## XI. Vom Psychologismus.

Man hat meiner Erkenntnislehre den Vorwurf des Psychologismus gemacht; ein neu aufgekommenes Wort, bei dem sich mancher fromme Philosoph, wie mancher orthodoxe Katholik bei dem Namen Modernismus, als stecke der Gottseibeius selbst darin, bekreuzigt.

Um mich gegenüber einer so schweren Anklage zu verantworten, muß ich aber vor allem fragen, was denn eigentlich damit gemeint ist; denn man ist wieder und wieder mit dem Schrecknamen bei der Hand, auch wo es sich um sehr verschiedene Dinge handelt. Als ich bei einer freundschaftlichen Begegnung Husserl und dann gelegentlich auch andere, die den von ihm neu eingeführten Terminus im Munde führen, um eine

Erklärung ersuchte, sagte man mir, man meine damit eine Lehre, welche die Allgemeingültigkeit der Erkenntnis bestreitet; eine Lehre, nach der andere Wesen als der Mensch Einsichten haben könnten, die den unrigen geradezu entgegengesetzt sind.

In diesem Sinne verstanden, bin ich nun nicht bloß kein Psychologist, sondern habe einen solchen aburden Subjektivismus sogar allezeit aufs entschiedenste verworfen und bekämpft.

Doch darauf höre ich erwidern, ich sei dennoch Psychologist und hebe die Einheit der Wahrheit für alle auf; denn diese bestehe nur darum, weil dem wahren Urteil etwas außerhalb des Geistes entspreche, welches für alle Urteilenden ein und dasselbe ist. Bei den negativen Urteilen und bei denen, die etwas als möglich, unmöglich, gewesen oder zukünftig bezeichnen, könne nun aber diess Etwas kein Ding sein und somit hebe ich, indem ich neben Dingen nicht auch gewisse Undinge, wie Nichtsein, Möglichkeit, Unmöglichkeit, Gewesensein, Zukünftigsein u. dgl. als etwas, was sei, gelten lasse, hier die Einheit der Wahrheit für alle auf.

Ich antworte, daß, selbst wenn in der Konsequenz jener Leugnung die Aufhebung der Allgemeingültigkeit der Erkenntnis läge, es noch immer nicht anginge, mich als Psychologisten zu verschreien, da ich selbst diese Konsequenz nicht ziehe. Man dürfte nur etwa sagen, ich stelle Sätze auf, die in ihren Folgerungen zum Psychologismus führen müßten.

Doch nicht einmal dies ist richtig; denn warum sollte es nicht auch ohne Voraussetzung solcher Undinge einleuchten können, daß zwei Urteile, von welchen das eine in einer gewissen Weise anerkennt, was das andere in derselben Weise verwirft, ebenso wenig beide richtig sind, wenn zwei verschiedene Personen die beiden Urteile fällen, als wenn eine und dieselbe Person sie fällen würde? Es wird ja doch wohl niemand behaupten, daß, wenn selbst jene Un-

dinge beständen, die Wahrnehmung dieser Undinge und ihr Vergleich mit den eigenen Urteilen vorausgehen müßten, um uns in der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der einen mit den anderen die Wahrheit oder Falschheit unserer Urteile erst erkennen zu lassen.<sup>1)</sup> Immer werden vielmehr unmittelbar evidente Wahrnehmungen von Dingen und unmittelbar evidente Leugnungen von Verbindungen, in die sie in unseren Vorstellungen eingegangen, es sein, welche uns bei der Kritik, wie eigener, so fremder Gedanken den letzten Anhalt bieten.

Dies zur Abwehr eines verunglimpfenden Geredes, von dem ich kaum glauben kann, daß man es wirklich jemals aus dem Munde irgendeines meiner persönlichen Schüler vernommen habe. Müßte ich es doch sonst, um Schlimmeres auszuschließen, als Zeichen äußerster Gedächtnisschwäche deuten.\*)

Doch nein! Es bietet sich auch noch eine dritte Hypothese. Man kennt die Art der Menschen, und daß sich ihnen unvermerkt die Begriffe verschieben, wo sie dann infolge der entstandenen Äquivokationen selbst nicht recht wissen, was sie sagen. So mag denn einem, der mich Psychologist nennt, solches Menschliche begegnet sein. Und in der Tat, nicht bloß der Subjektivist, auch der soll des Psychologismus geziehen werden, der da glaubt, daß die Psychologie in

\*) Wenn wir heute noch manchen die Eigentümlichkeit der Evidenz verkennend, die logische Gültigkeit mit der genetischen Notwendigkeit eines Gedankens, sei es für den Einzelnen, sei es für die Gesamtheit des menschlichen Geschlechtes, verwechseln sehen: so habe ich wenigstens, sowohl in meinen Vorlesungen als auch in meinen Schriften, zwischen Gesetzmäßigkeit im Sinne der natürlichen Notwendigkeit und im Sinne der Korrektheit einer Betätigung immer aufs Bestimmteste unterschieden. Ja, kein Früherer und (auch Husserl nicht ausgenommen) kein Späterer hat sich hierüber deutlicher und mit mehr Nachdruck aussprechen können, als ich es getan habe.

der Erkenntnislehre und Logik irgend ein Wort mitzusprechen habe. So sehr ich aber den Subjektivismus verdamme, so wenig werde ich mich dadurch zur Verkennung dieser Wahrheit verleiten lassen. Vielmehr steht sie mir so entschieden fest, als es mir paradox, ja absurd erscheinen müßte, wenn einer leugnete, daß die Erkenntnis ein Urteil und das Urteil dem psychischen Gebiete zugehörig ist. Auch gilt darum, daß, wenn andere Wesen als wir an der Erkenntnis teilhaben, sie an solchem teilhaben müssen, was auch ins menschlich-psychische Gebiet fällt und nur hier direkt unserer Forschung zugänglich ist.

## XII.

### Miklosich über subjektlose Sätze.<sup>1)</sup>

(1883).

#### I.

„Subjektlose Sätze“ — so nennt der berühmte Sprachforscher eine kleine Schrift, die er bei ihrem ersten Erscheinen „Die Verba impersonalia im Slavischen“ überschrieben hatte.

Die Änderung des Namens mochte mit bedeutenden Zusätzen der zweiten Auflage im Zusammenhang stehen. Doch wäre die neue Bezeichnung wohl auch die treffendere gewesen. Denn weit entfernt, die Eigenheit bloß eines Sprachstammes ins Auge zu fassen, hatte der Verfasser einen Satz von weitgreifendster Bedeutung aufgestellt, der, wenn er der herrschenden Ansicht widersprach, nur um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit verdient hätte. Nicht allein die Philologie, auch die Psychologie und Metaphysik waren bei der Frage interessiert. Und wie dem Forscher auf den erhabensten Gebieten, so versprach die neue Lehre auch jedem Knaben auf der Schulbank Vorteil zu bringen, der jetzt von seinem Schulmeister mit unmöglichen und unbegreiflichen Theorien gequält wird. Vgl. S. 23 a. a. O.)

Solchen Einfluß hat die Abhandlung nicht geübt. Die Herrschaft früherer Meinungen besteht auch heute noch ungebrochen.<sup>2)</sup> Und wenn das Erscheinen der Monographie in neuer Auflage für eine gewisse Teilnahme in weiteren Kreisen Zeugnis gibt, so war dieselbe offenbar nicht dem Umstande zu danken, daß man dadurch Aufklärung über alten Zweifel und Irrtum empfangen zu haben glaubte. Darwins epoche-